



## Liebe Besucherinnen, liebe Besucher!

Das nordöstlich von Lütjenholm, am Rande der Soholmer Au gelegene Naturschutzgebiet „Lütjenholmer Heidedünen“ wurde bereits 1938 in einer Flächengröße von 16,6 ha unter Schutz gestellt. Ziel der Ausweisung war der Erhalt eines von Heiden bedeckten Dünenlandschaftsrestes in einem der größten Flugsand- und Binnendünengebiete der Schleswiger Vorgeest. Neben einigen wenigen anderen Schutzgebieten im weiteren Umkreis handelt es sich um eines der letzten, im Vergleich zur ehemaligen Ausdehnung winzigen Überbleibsel jener Heidelandschaft, die vor 1900 noch weite Landesteile bedeckt hatte. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte das Schutzgebiet nur knapp vor der Aufforstung mit Nadelgehölzen bewahrt werden. Heute ist das NSG eines der Schwerpunktgebiete des Heideschutzes in Schleswig-Holstein. Neben kleinen Heidemooren mit hochmoortypischen Pflanzenarten sind zwischen völlig vergrasteten Bereichen noch großflächig verschiedene Altersstadien besonders schutzwürdiger Trocken- und Feuchtheiden erhalten.



Die Besenheide ist auf dauerhafte Pflege angewiesen, da die Bestände ansonsten vergrasen oder verbuschen.

Dieses Falblatt wird im Rahmen des Besucherinformationssystems für die Naturschutzgebiete in Schleswig-Holstein herausgegeben und kann beim Landesamt für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein, Hamburger Chaussee 25, 24220 Flintbek, angefordert werden. Tel. 04347 - 704-230, E-Mail: broschueren@lanu.landsh.de



**Finanzierung**  
Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein

**Durchführung**  
Landesamt für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein



**Gebietsbetreuung:**  
AG Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.  
Ökologie-Zentrum der CAU Kiel  
Olshausenstr. 75  
24118 Kiel  
Tel. 0431-880-4030

**Kontakt vor Ort:**  
Martin Lindner  
Universität Kiel  
Landesstelle für Vegetationskunde  
Tel. 0431 880 4286

oder

Untere Naturschutzbehörde des Kreises Nordfriesland  
Herr G. Hoffmann  
Tel. 04841 67 667



Dieses Gebiet ist Bestandteil des Europäischen ökologischen Netzes „Natura 2000“.

**Fotos** Mordhorst (Titelbild: Dickkopffalter an Glockenheide-Blüte, 1,2,5,6,7,8,9,11,14,16), LANU-Archiv (10), Seifert (12), Voigt (13), Ziesemer (15), Van der Ende / NNA-Berichte 3/93 (3,4)

**Redaktion, Grafik und Herstellung** Planungsbüro Mordhorst-Bretschneider GmbH, Kolberger Straße 25, 24589 Nortorf  
Tel. 04392 / 69271, www.buero-mordhorst.de

September 2009 - Internetversion - 54-04

einzigartig  
in Schleswig-Holstein

NATURA 2000 – Lebensräume erhalten und entwickeln



Flache, von Heide bedeckte Hügel und vermoorte Senken bestimmen das Landschaftsbild im Naturschutzgebiet.

## Was ist eine Binnendüne?

Heute kennen wir Dünen eigentlich nur noch von den Küstenregionen an Nord- und Ostsee. Aber es gibt auch im Binnenland Dünen, deren Ursprung auf die Zeit zum Ende der letzten Eiszeit („Weichsel-Vereisung“) zurückgeht. Damals, vor etwa 13.000 Jahren, als die bis zur Linie Flensburg-Schleswig vorgerückten Gletscher weitgehend wieder abgetaut waren, dehnte sich hier eine nur sehr lückig bewachsene Tundra aus. Mit dem Schmelzwasser wurden große Sandmengen nach Westen verfrachtet („Sander“). Die breiten Ströme schnitten sich teilweise tiefer in die Sandflächen ein. Der beständige Wind griff an den Kanten an, wehte den Sand zu Dünen oder Flugsandflächen auf und formte so diese bewegte Dünenlandschaft.



Plaggen mit einer modernen Plagg-Maschine.



Plaggen der Heide per Hand war eine extrem mühselige Arbeit, die echte „Plackerei“.

## Entstehung der Heide

Heiden sind von Zwergsträuchern wie Besenheide, Krähenbeere oder auch Glockenheide beherrschte Pflanzengemeinschaften. Während die Heiden an den Küsten überwiegend natürlichen Ursprungs sind, entstanden die Heiden im Binnenland als Folge menschlicher Tätigkeit. Noch bis in das Mittelalter hinein war die Geest, mit Ausnahme der Hochmoore, fast vollständig von Wald bedeckt. Aufgrund des enormen Bedarfs an Bau- und Brennholz sowie zur Gewinnung von Holzkohle für die Verhüttung von Raseneisenerz wurde ein intensiver Holzeinschlag betrieben. Vor allem im Bereich der kargen Dünen und Flugsandgebiete verstärkten Waldrodung und Überweidung mit Schafen die Aushagerung der Böden, auf denen schließlich nur noch Spezialisten wie Besenheide oder Glockenheide siedeln konnten.

Nach dem Verlust der Wälder auf der Geest waren Heiden die einzigen Lieferanten für Brennmaterial und Stalleinstreu. Dazu wurden Gras- und Heidesoden mit der Plagg-Hacke entfernt. Zurück blieb der ungeschützte Mineralboden. Mit dem Viehmist vermengt wurden die Plaggen dann als Dünger auf die Äcker aufgebracht.

Diese Formen der „Heidewirtschaft“ waren wesentliche Ursache dafür, dass die Heiden über viele Jahrhunderte hinweg erhalten blieben. Der Plaggenhieb

und die schwer zersetzbare Heide-Streu förderten die Versauerung und Verarmung der Böden und damit die Auswaschung von Mineralstoffen aus dem Oberboden durch den Regen.



Die Sandsegge, die „Nähmaschine Gottes“, legt mit ihren langen Ausläufern den Dünensand fest.

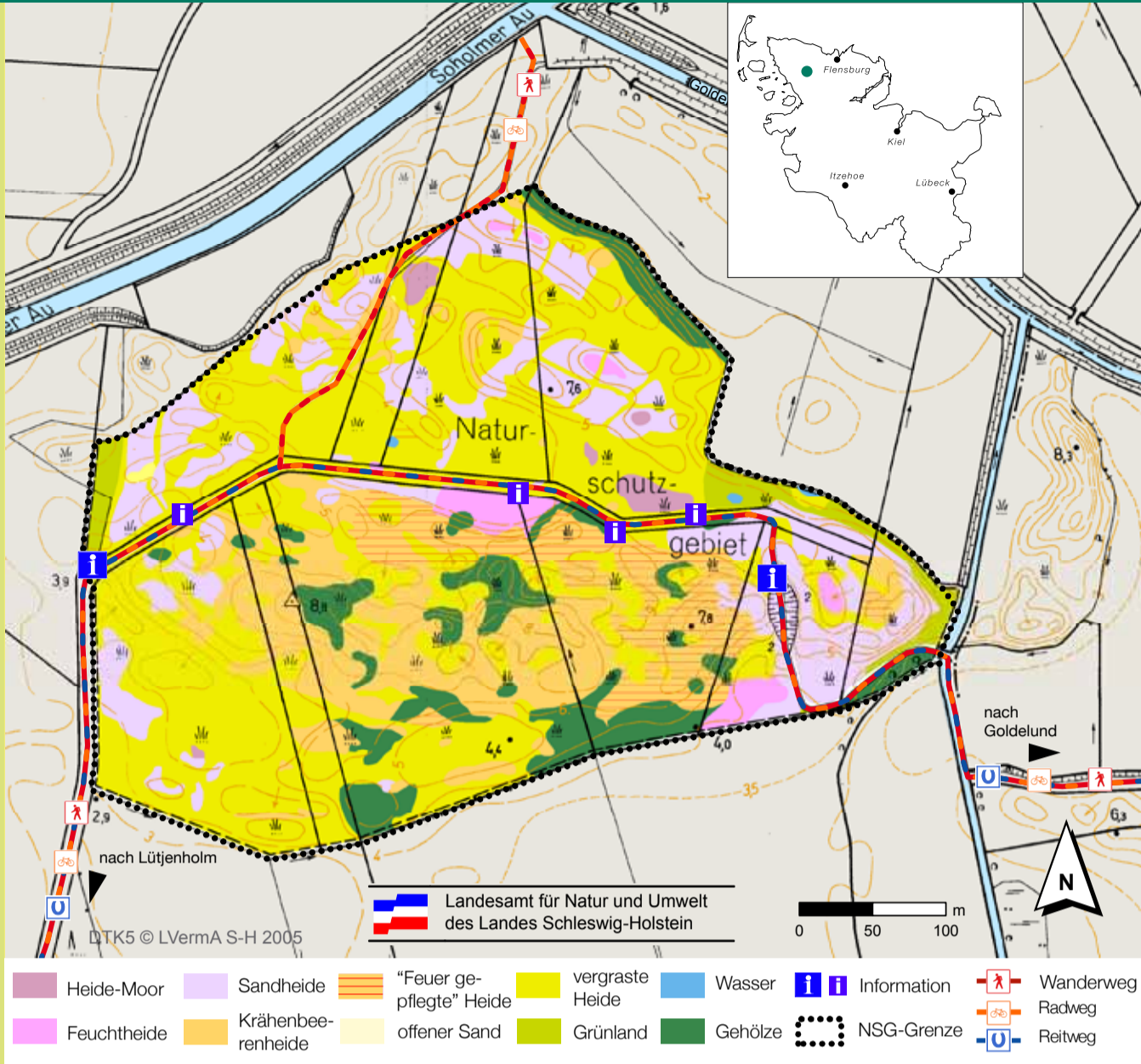


Vegetationsdecke -  
Wurzelzone oder -  
Rohhumusschicht  
Auswaschungshorizont -  
Einwaschungsschicht -  
(z. T. Orterde oder Ortstein)  
Untergrund (Dünensand) -

Schnitt durch einen typischen Heideboden („Podsol“) auf Dünensand

Keimende Besenheide auf der abgebrannten Heidefläche (re) und auf der abgeplaggtten Sandfläche (li)





Die Uralmeise ist sehr selten und stark gefährdet.



Das Grabwespenweibchen gräbt Röhren in den Sand, in denen sie ihre Larven mit gelähmten Beutetieren füttert.



Das Weiße Schnabelried ist eine Art der nassen Moore.



Moorlilie

## Erhalt der Heide durch Pflege

Nahmen die Heiden um 1850 noch ca. 17 % der Landesfläche ein, schrumpften sie bis heute auf weniger als 0,5 %. Wesentliche Ursachen waren die Fortschritte in der Landwirtschaft sowie systematische Aufforstungsprogramme. Mit Einführung des Mineraldüngers konnte auch in den Heiden die landwirtschaftliche Nutzung intensiviert und ihre Umwandlung in ertragreicheres Grün- oder Ackerland ermöglicht werden.

In den verbliebenen Heidegebieten führten die Einstellung der althergebrachten Nutzung sowie Einträge von Nährstoffen aus der Luft zu einer schleichenden Überalterung („Vergreisung“) und nachfolgenden Vergrasung der Heidebestände. Dabei wird die typische Heidevegetation von artenarmen Gräserfluren, in denen je nach Standort Drahtschmiele oder Pfeifengras vorherrschen, verdrängt. Später kommen vermehrt Gebüsche oder Bäume wie die Zitterpappel auf. Es entwickelt sich wieder ein Wald.

Um die Reste dieser alten Heide-Kulturlandschaft zu erhalten, werden die historischen Nutzungsweisen wieder aufgenommen oder mit modernen Geräten nachgeahmt. Besonders Augenmerk gilt der Besenheide, die in ihrer Optimalphase das „heidetypische Aussehen“ bestimmt.

Diese benötigt für ihre „Verjüngung“ weitgehend von Rohhumusschichten befreite Sandböden. Nur hier kann ihre Saat keimen und zu neuen Heidepflanzen heranwachsen.



Der Rundblättrige Sonnentau zwischen Rosmarinheide und Moosbeere. Der Sonnentau ernährt sich von Insekten, die er mit dem klebrigen, „taugleichen“ Sekret seiner Drüsenhaare fängt und verdaut.



Der Fieberklee findet sich im Torfmoos-Schwingrasen.



Der Gagelstrauch wurde vor Einführung des Hopfens als Konservierungsmittel für Bier verwendet.

## Heidemoor

In zahlreichen nassen Senken des Naturschutzgebietes sind kleine, für Binnendünen-Landschaften typische Heidemoore entstanden. Wasserundurchlässige Bodenschichten haben hier zur Bildung einer teilweise bis über 1 m mächtigen Torfschicht geführt. In den Kleinmooren kommen zahlreiche außerordentlich seltene Pflanzenarten vor. Botanische Kostbarkeiten, die nahezu alle auf der Roten Liste stehen.

## Seltene Pflanzen und Tiere

Im Naturschutzgebiet lebt eine seltene, in den letzten Jahrzehnten aus unserer Landschaft nahezu vollkommen verschwundene Pflanzen- und Tiergemeinschaft. Viele der hier vorkommenden Arten finden in der landwirtschaftlich intensiv genutzten Umgebung sonst keine für sie geeigneten Lebensbedingungen mehr. Sie mussten sich in das Naturschutzgebiet, wie auf eine Insel, zurückziehen und leben hier isoliert ohne Austausch mit anderen Gebieten.

Aufgrund der einzigartigen Temperatur- und Trockenheitsbedingungen haben die Heiden und offenen Sandflächen in Schleswig-Holstein eine herausragende Bedeutung für wärmeliebenden Insekten, zu denen unter anderem seltene Schmetterlinge, Sandlaufkäfer, Grabwespen, Sandbienen oder auch Spinnen gehören. Als bedeutend ist das Vorkommen der sehr seltenen Uralmeise zu bewerten, die hier einen der wenigen Standorte in Schleswig-Holstein hat. Auch inzwischen selten gewordene, bekanntere Arten wie Rebhuhn, Zauneidechse oder Kreuzotter finden hier eines der wenigen noch vorhandenen Rückzugsgebiete.

Der Englische Ginster tritt in den trockenen Heiden auf.

